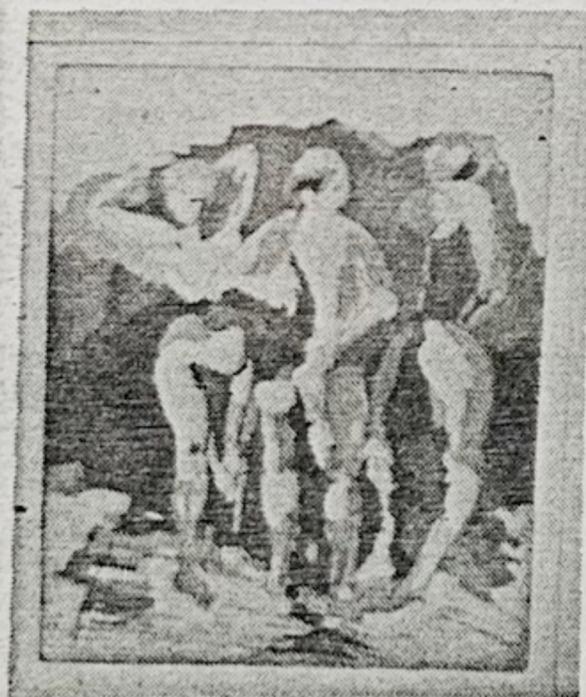


Spiel von Farbe und Figürlichkeiten

Im Städtischen Verkehrsamt zeigt Wolfgang Ihle Gemälde, Zeichnungen, Radierungen und Aquarelle



Wolfgang Ihle: Figurenkomposition II, Acryl/Dispersion.



Wolfgang Ihle: Drei Grazien, Aquatinta-Radierung.

War Wolfgang Ihle, Jahrgang 1941, vor vier Jahren noch in einer Sammelausstellung als einer von mehreren Künstlern im Städtischen Verkehrsamt mit einer vergleichsweise bescheidenen Darbietung vertreten, so stellt er sich jetzt, seit dem vergangenen Freitag, mit einem überraschend umfangreichen und auch qualitativ anspruchsvollen Oeuvre vor. Gut ein halbes Hundert Arbeiten, vor allem aus den Jahren 1978–1980, machen die Entwicklung deutlich, die der in Ortenberg lebende und wirkende Lehrer und Künstler genommen hat, seit er sich aus angestregten autodidaktischen Versuchen, mit denen er einfach nicht weiter kam, gelöst und in intensiv erlebten Sommerakademien in Salzburg und Millstatt die für ihn entscheidende Auseinandersetzung mit der Malerei gesucht hat. Die Begegnung mit Prof. Hans Piccotini, dem er vor allem Impulse im Bereich der Figur verdankt, war dabei von ausschlaggebender Bedeutung.

War die Anfangsphase dieser neuen Entwicklung noch nachhaltig vom freien Spiel mit der Farbe, mit ihrer Anwendung als einer raumbildenden Kraft, von immer wieder neuen tastenden Versuchen, stimmige Farbgefüge zu entwickeln (wobei Fantasie und Zufall gleichermaßen wichtige kreative Funktionen zukamen) gekennzeichnet, so erwachsen aus diesem immer wieder neu umgeplügten künstlerischen Experimentierfeld mehr und mehr Bündel von Assoziationen und Zuordnungen, die zu figurativen Strukturen, zur Figur überhaupt hinführten. Der Mensch

trat bei Wolfgang Ihle nun buchstäblich ins Bild. Menschliche Körper zu Gruppierungen gefügt oder als Einzelobjekt für sich umrissen, stellen sich als immer wieder neue Herausforderung zu unterschiedlichsten Verinhaltlichungen.

Insbesondere die, zum Teil großflächigen, Arbeiten in der linken Ecke (vom Eingang aus gesehen), machen dies besonders anschaulich, kraftvoll gestaltete Bilder, deren Figürlichkeit nicht nach der Tiefe des Bildraumes zu streben, sondern eher in einer gewissen flächigen Plastizität sich aus ihr zu lösen scheinen. Werden in diesen Tableaus auch weitgehend einander verwandte Farben zueinander in Bezug gesetzt, so treten dann doch auch lebhaft kontrastierende Valeurs hinzu, vielleicht am auffälligsten in den beiden übers Eck einander gegenüberstehenden Figurenkompositionen (8 und 10, Acryl/Dispersion) erkennbar. Besondere Zuwendung verdient unter anderen Bildern die atmosphärisch so trefflich gelungene Blau in Blau gehaltene Figurengruppe (Nr. 18), eine Arbeit in Gouache-Technik, die Wolfgang Ihles Fähigkeit, Spannung und Statik in ein gemäßes Verhältnis zu bringen, überzeugend ausweist.

Auf ein für viele Bilder Wolfgang Ihles ganz wesentliches Merkmal wies Reinhard End (Gengenbach) in seinen einführenden Worten mit Recht besonders hin: Sie seien eigentlich nie ganz fertig, weder für den Künstler selbst, noch ergäbe sich für den Betrachter zwingend ein solcher Eindruck. Überarbeitungen, Korrekturen seien daher Elemente

einer ständig in Fluß befindlichen Spontaneität, die den ungehemmten künstlerischen Prozeß deutlich machten. Tatsächlich kann sich der Betrachter eingeladen fühlen, viele dieser Bilder auf diesen Bezug hin zu untersuchen und sie auf ihre Veränderbarkeit abzutasten.

Was die Ausstellung noch besonders reizvoll macht, ist, daß der Künstler sich auch als Zeichner und Radierer vorstellt. Die Zeichnungen verraten einen kühnen, sicheren Strich, mit dessen Hilfe Formen und Figuren elementar aus den Schraffuren herausgelöst werden. Die Radierungen, denen er sich erst seit neuerer Zeit gewidmet hat, empfehlen sich in einer eher herkömmlicheren Bildauffassung durch ihre subtil empfundene Gegenständlichkeit. Auch ein paar Aquarelle sind zu sehen. Ihnen hat der Künstler allerdings eine in manchem aggressivere Farbgebung angedeihen lassen, so daß sie, obwohl formal gut bewältigt, in manchem vielleicht etwas kühler wirken.

Zur Eröffnung der Ausstellung war ein überraschend zahlreiches Publikum erschienen, das vom Kulturdezernenten der Stadt, Bürgermeister Dr. Englert, in der „ersten Ausstellung des für die nächsten 12 bis 15 Monate festgelegten neuen Ausstellungsprogramms“ herzlich begrüßt wurde. Ein Hinweis galt dabei vor allem besonderen Aktivitäten in der kommenden „Maiwoche“, u. a. mit einer Präsentation von Original-Lithos von Chagal zu Fabeln von Lafontaine. (Die Ausstellung dauert bis 27. März).

hb.